

Pfarrer Martin Christoph Neuhaus

Aus dem Leben eines Freiburger Pfarrers.

Von P. Dionys, O. Cap.



† Pfarrer Martin Christoph Neuhaus.

Wer aus dem Sensebezirk hat ihn nicht gekannt, den Pfarrer Neuhaus von Böfingen? Zehn Jahre sind bereits vorüber, seit seine irdische Erscheinung von hinnen schwand, doch sein Andenken ist nicht erloschen. Hunderte aus dem Volke sprechen heute noch von ihm.

„Plasselb“, so heisst’s in einem Volksliede des deutschen Bezirks, „ischt e chlini Stadt, ischt nume us Miesch g’macht“. Aber auch aus einem kleinen Orte kann etwas Rechtes kommen. Gute Fruchtbäume wachsen nicht in Wäldern. Plasselb nun ist der Heimat- und Geburtsort von Pfarrer Neuhaus. Den 1. Juli 1835 erblickte hier Martin Christoph, das älteste von acht Kindern, das Licht der Welt.

Sein Vater besass im Dorfe ein Wohnhaus mit einem ordentlichen Stück Land. Als einfacher Dienstbote hatte er sich durch Sparsamkeit und Fleiss zu einem schönen Wohlstand emporgearbeitet. Im Jahre 1847 erwarb er das Heimwesen Biffang in der March und

siedelte mit seiner Familie dort über. Vater Neuhaus war ein Mann, der die Seinen zur Erfüllung der religiösen Pflichten nicht bloss anhielt, sondern stets mit dem Beispiele eines guten Christen voranging. In der Familie herrschte darum ein tief religiöser Geist. Strenge wurde darauf gehalten, dass keines der Kinder bei der Christenlehre eine Antwort schuldig blieb. Darum wurde Martin wie später auch die andern Brüder schon frühzeitig zum Dienste am Altare als Messdiener auserkoren. Im Dienste seines Gottes ist Vater Neuhaus auch erkrankt. Am 24. Christmonat 1870 begab sich Vater Neuhaus um Mitternacht zum Hochamte. Da wird er von einem heftigen Fieber angepackt und bald hernach trug man ihn zum Gottesacker. Die Mutter unseres Martin war eine gebürtige Birbaum von Wolgiswil (St. Ursen). Sie war eine sehr brave Frau, die getreu ihrem Manne half bei der Arbeit und bei der Erziehung ihrer Kinder.

Martin Christoph hatte bereits das 20. Jahr überschritten. Treu war er seinem Vater beigestanden in den schweren landwirtschaftlichen Arbeiten. In der Zwischenzeit beschäftigte er sich mit Wagner- und Schreinerarbeiten, die er gut verstand, wenn er auch bei keinem Meister in die Lehre gegangen war. Mit Erlaubnis seines Vaters verdingte er sich für zwei Sommer (55 u. 56) bei Herrn Rotzetter, der aus „Tosisrine“ im Seeschlund eine grössere Michwirtschaft betrieb. Das Küherleben gefiel dem Martin gut. Aber da gab's einen Zwischenfall. Eines Tages sollte er einen grossen Käs auf dem „Räf“ ins Tal hinuntertragen. Unverschuldeterweise ging ihm dieser Käse durch, in Riesensprüngen rollt er den Abhang hinunter und im letzten Sprunge zerschellt er in hundert Stücke. Diese Begebenheit verleidete Martin das Alpenleben und er kehrte zur Landwirtschaft zurück. In dieser Zeit gab ihm die Berufsfrage viel zu denken. Ein Hagestolz bleiben, der ohne Ziel durchs Leben schreitet, wollte er nicht. Wofür soll er sich entscheiden? Soll er sich eine irdische Braut heimführen – oder soll er sich vermählen mit der himmlischen Braut, der katholischen Kirche als Priester? Martin schwankte hin und her. Er betete, er machte eine Wallfahrt zur Mutter des guten Rates nach Maria-Einsiedeln. Dort erhielt er Rat. Er fasst den Entschluss, Arbeiter im Weinberge des Herrn zu werden.

Mit 23 Jahren begab er sich auf die Schulbank. Das war nichts Leichtes. Wohl war er kein Analphabet, der nicht lesen und schreiben konnte, wie es damals noch viele gab. Obschon kein Schulzwang bestand, schickte Vater Neuhaus seine Kinder von acht bis fünfzehn Jahren in die Schule. Lehrer in Plasselb war zu jener Zeit Peter Rotzetter. Im Lehrerseminar war dieser allerdings nicht gewesen und ein Lehrerpapier hatte er sich auch keines erworben. Doch Lesen, Schreiben und Rechnen lehren konnte er gut. Am Martinstag begann er das Schuljahr und Ende März oder April schloss er. Wenn Martin auch gut gelernt, so hatte er doch nach 8 Jahren nicht viel von den Kenntnissen gerettet. „Studieren“ war deshalb für ihn so viel wie von vorne anfangen.

Härter wie die harten Erdschollen waren ihm die lateinischen Sätze. Den ersten Unterricht im Latein erhielt er von Ortspfarrer Baula. Im Jahre 1860 konnte er in die dritte Klasse des Kollegiums St. Michael in Freiburg eintreten. Weil aber Privatunterricht selten einen geordneten Lehrgang ersetzen kann, so hatte Neuhaus, der seines Alters wegen auch

schwerer studierte, grosse Mühe voranzukommen. Was dem Talente abging, ergänzte er durch fleissige Arbeit, die auch in den Ferien fortgesetzt wurde. Im väterlichen Hause stand ihm ein Hinterstübchen zur Verfügung. Jeden Morgen besuchte er die hl. Messe. Wenn's notwendig war half er den Seinen bei der Arbeit, sonst wurde studiert. Sein Fleiss hatte Erfolg. Am Schlusse des Gymnasiums konnte er gute Zeugnisse nach Hause bringen. Während seiner Studienjahre in Freiburg hatte er Wohnung in einem Privathause. Sein Vater suchte selber für die Kosten des Studierens aufzukommen. Jede Woche fuhr er in die Stadt, brachte dem Studenten Fleisch und andere Lebensmittel, um so die Kosten der Pension zu verringern.

Im Jahre 1865 hatte Martin die siebte Klasse, d. i. die Philosophie, gemacht. Die achte Klasse wurde ihm geschenkt und der 30jährige trat ins Priesterseminar ein. Hier waltete als Superior und Professor H.Hr. Christ. Cosandey, später Bischof von Lausanne, dessen Leben der letztjährige Volkskalender erzählte. Unter der ausgezeichneten Leitung dieses von allen geliebten und hochgeschätzten Mannes wurde Neuhaus zum praktischen geistigen Führer des Volkes herangebildet. Nach hartem Ringen erreichte er im Jahre 1869 sein Ziel. In Plasselb feierte er sein erstes hl. Messopfer. Das war ein Freudentag für seine Heimatgemeinde, die seit undenklichen Zeiten keine solche Feier in ihrem Dorfe gesehen. Professor Piller, gebürtig aus dem Oberschrot, hielt die Primizpredigt. Die weltliche Feier fand in grösster Einfachheit im väterlichen Hause in der March statt.

Gleich nach der Primiz ward der Neupriester nach Bösinggen gesandt, damit er dort den gebrechlich und leidend gewordenen Pfarrer Käser in der Pastoration unterstütze. Beide wirkten in schönem Einvernehmen in der Seelsorge der grossen Pfarrei. Nach kurzem starb Pfarrer Käser und Neuhaus allein übernahm die Arbeit, zuerst als Pfarrverweser. Damals beanspruchte der Staat Bern das Recht, den Pfarrer von Bösinggen zu ernennen. Dieses Recht war mit der Verpflichtung verbunden, den Pfarrer zu besolden und zugleich für die Erhaltung oder Erneuerung des Kirchenchores und anderer Gebäulichkeiten zu sorgen. Dieses Verhältnis rührte seit der Reformation her und wurde erst in den neunziger Jahren des letzten Jahrhunderts aufgelöst durch Spruch des Bundesgerichtes, das Bern zur Zahlung von 24'000 Fr. an die Pfarrei von Bösinggen verpflichtete. Während einigen Jahren zahlte der Kollator (der Staat Bern) den Gehalt, obschon Neuhaus nur als Pfarrverweser galt. Nachher wurde er von einigen, denen sein energisches Wirken nicht gefiel, in Bern verleumdet, das nun während 5 oder 6 Jahren ihm die Besoldung verweigerte, aber endlich ihn doch als Pfarrer anerkennen und bezahlen musste.

Neuhaus war ein Pfarrer, der allen alles werden wollte. In erster Linie war er Seelsorger. Mit grösstem Eifer senkte er die Samenkörner des göttlichen Wortes in die Herzen der ihm anvertrauten Gläubigen. Bald griff er wie ein Meister zum Worte Gottes als dem zweischneidigen Schwerte, das eindringt bis zum Marke der Seele, kam es gelegen oder ungelegen. Genau bereitete er sich auf diese Verkündigung vor, denn bereits alle Predigten, die er während seines 33jährigen Priesteramtes hielt, hat er geschrieben. Deshalb war er auch ein gern gehörter Prediger, dessen Wort 30-, 60- bis 100fache Frucht brachte. Wie gut

er den Kindern den Religionsunterricht gab, das beweist die Liebe der Kinder zu ihrem Pfarrer, und das Andenken, das sie ihm bewahrt haben. Verschiedene beliebte Andachten förderte er, wie die Herz-Jesu-, Kreuzweg- und Maiandacht und den III. Orden. Auch eine grosse Volksmission liess er abhalten. So suchte er unentwegt den religiösen Eifer zu mehren und zu stärken.



Die Kirche Bösinggen.

Zur Zierde der Kirche liess er von Deschwanden ein schönes Gemälde, die hl. Familie darstellend, anfertigen und aus eigenem Gelde kaufte er prachtvolle Kirchengewänder.

Neuhaus war ein guter Hirte seiner Herde, auch wenn sie draussen war. Wusste er z.B., dass irgendwo in seiner Pfarrei gefährliche Winkeltänze stattfanden, so wachte er oft stundenlang, und plötzlich wie ein Blitz war er inmitten der Tanzenden und dem Blitze folgte ein von allen gefürchteter Donnerschlag. Den Trinkern ging er scharf zuleibe, oft in derben Worten. „Ihr sagt“, so sprach er zu ihnen, „ihr habt einen Tropfen zu viel gehabt, aber ein Tropfen ist eine Melchter voll“. Wehe demjenigen, den er über die Religion spotten hörte! Eines Tages machte er einen Versehgang. Da begegnet ihm ein Mann im Militärkleide, welcher hämische Bemerkungen machte. Ein Rippenstoss des robusten Pfarrers genügte und der Spötter flog über's Strassenbord hinunter. Sein Seelsorgerherz schlug auch für die zeitlichen Anliegen seines Volkes. Mit Wort und Beispiel wirkte er für bessere Gesundheitspflege. Den Kranken spendete er nicht bloss Trost für ihre Seelen, sondern häufig auch und mit Geschick Arznei für den Leib. Wer konnte die Wohltaten

zählen, die er den Armen erwies. Für sich selber lebte er nämlich sehr einfach. Eine Kartoffelsuppe war oft sein Essen. Ausnahmen aber gab's immer, wenn Besuche kamen, denn die Gastfreundschaft hielt er hoch. Seine Genügsamkeit erlaubte ihm, den Notleidenden, auch seinen Angehörigen, die durch eine Feuersbrunst schwer heimgesucht worden waren, zu helfen. In Bösinggen hatte Pfarrer Käser mit einigen andern Männern eine Sparkasse gegründet, um dem kleinen Manne billiges Geld zu verschaffen. Das Geschäft ging eine zeitlang nicht gut, Pfarrer Neuhaus brachte das Werk wieder auf die Höhe. Er nahm für mehrere hundert Franken Aktien, auf 25 Fr. gewertet. Er selber übernahm die Bürde und Verantwortung eines Kassiers und später des Präsidenten. So kam neues Leben hinein. Der neue Aufschwung der Kasse war nicht bloss eine grosse Wohltat für Bösinggen, sondern auch eine Goldgrube für die Aktionäre. Von 25 Fr. stiegen die Aktien auf 400 Fr. und Pfarrer Neuhaus kam zu einem Vermögen von 40'000 Fr. Dieses Zufallsvermögen vermachte Pfr. Neuhaus in seinem Testamente auf edelste Weise. Einen kleineren Teil bekamen seine zahlreichen Verwandten. Mit Legaten wurden bedacht die Waisenanstalt St. Wolfgang, die Armen von Plasselb und Bösinggen, das Bezirksspital von Tifers und verschiedene kirchliche Vereine. Haupterbe war die römisch-katholische Pfarrgemeinde von Bösinggen, speziell die Pfarrkirche, die mehr als 20'000 Fr. erhielt.

Dieses Wirken und Handeln des Pfarrers Neuhaus ging aus einem tiefen Glauben an Gott und seine Kirche hervor. Als ihn eine langwierige Krankheit traf und er kaum mehr reden konnte, sprach er immer: „In Gottes Namen“, und er trug mit grösster Geduld das schwere Leiden. Wie ein Kind seine Mutter, liebte er die hl. Kirche, nahm jederzeit lebendigen Anteil an ihren Kämpfen, Betrübnissen und Verfolgungen. Mit grösster Ehrfurcht unterwarf er sich allen kirchlichen Anordnungen und mit grossen Opfern suchte er ihr Priester zu geben. Peinliche Gewissenhaftigkeit zierte den edlen Priester, dessen Sittenreinheit über jeden Verdacht erhaben war. Alles tat er in bester Absicht, zur Ehre Gottes, zum Heile seiner Untergebenen. Bei allem Eifer für Zucht und Ordnung, bei allem Ernst im Warnen der Jugend, im Mahnen der Eltern war er keineswegs griesgrämig, sondern leutselig, teilnehmend an der Freude anderer, selber Freude bereitend. Jedes heitere Wort fand bei ihm Aufnahme und Erwidern. Diese Eigenschaften wie seine allzeit offene Hand machten Neuhaus zu einem Volkspfarrer im besten Sinne des Wortes. Auf glänzende Weise feierte darum die Pfarrei Bösinggen im Jahre 1894 das 25jährige Priester- und Seelsorgejubiläum ihres hochgeschätzten Pfarrers.

Neuhaus war schon als Student viel von Migräne, Kopfweh geplagt. Dieses Leiden nahm immer zu, quälte ihn besonders, wenn er als Pfarrer an Sonntagen lange Zeit nüchtern bleiben musste. Um sich die Schmerzen zu erleichtern, liebte er die freie Natur und ging auch bis in die späteren Jahre auf die Jagd. Folge dieser Migräne war denn auch ein Schlaganfall im Jahre 1901, der ihn fast an den Rand des Grabes brachte. Bei der Nachricht hievon ging ein Ruf des Schmerzes und der Trauer durch die ganze Pfarrei. Mit Bitten bestürmte man den Himmel, um die Genesung des Kranken zu erlangen. Fast in allen Häusern wurde tagtäglich für ihn gebetet. Pfarrer Neuhaus überstand zwar die Krisis, doch

die Genesung fand er nicht, obschon er selber auch zur Mutter Gottes in Lourdes und Maria Einsiedeln seine Zuflucht nahm. Gottes Wille wollte das edle Gold im Feuer der Leiden prüfen und reinigen von jeder Schlacke. So ging ein Jahr vorüber. Den 9. Oktober 1902 ward er von neuem vom Schlage gerührt. Nachdem er bei vollem Bewusstsein die hl. Sterbesakramente empfangen, schied seine Seele, beladen mit reichen Verdiensten, von hinnen.

Am Montag darauf, den 13. Oktober, senkte man seine Leiche in Gegenwart von 23 Mitbrüdern und der ganzen Gemeinde hinab ins geweihte Grab. Das brave Volk konnte sich von seinem Seelsorger fast nicht trennen und die Tränen wollten nicht versiegen. Nach dem Leichenmahle, zu dem alle Leidtragenden laut Testament eingeladen waren, eilte das Volk noch einmal zur irdischen Ruhestätte des geliebten Toten.

Eine brave Hausfrau eilte aus der Kirche zurück und rief weinend: „Jetzt decken sie ihn zu“. Alle die trauernd auf dem weiten Platze herumstanden, brachten abermals in lautes Weinen und Schluchzen aus. Wohltaten spendend ging er vorüber. Sein Andenken bleibt im Segen.

Aus: Freiburger Volkskalender Jg. 1913.

Pater Cyrill Ruffieux OFM Kapuziner

Goldenes Priesterjubiläum in Plasselb 1955

Am Dreifaltigkeitsfest erlebte das Pfarrevolk von Plasselb eine seltene Feier, das goldene Priesterjubiläum des geschätzten Mitbürgers, hochw. Herrn P. Cyrill Ruffieux OFM Cap. Zwar hatte seine Ordensfamilie schon am Montag 23. Mai, in der Kapuzinerkirche zu Stans, wo P. Cyrill als beliebter Krankenseelsorger wirkt, den festlichen Anlass gebührend gewürdigt durch einen Jubelgottesdienst, zu dem Familienangehörige des Jubilars erschienen waren. Aber auch die Heimat wollte ihren verdienten Priester im Rahmen der Pfarrei, wo er die sonnigen Tage seiner Jugend erlebt hatte, die Glückwünsche seines Volkes entbieten. Und sie hat dieses in würdiger und ansprechender Art getan.

Der erste Akt bestand im Dank an den Hohenpriester, Jesus Christus, der das Priestertum enge setzt und den ältesten Sohn, Kassian, des damaligen Lehrers Johann Joseph Ruffieux zum Priester berufen hat.

In seinem Heimatdorfe Plasselb besuchte Kassian die Primarschule und genoss hernach in Jaun beim hochw. Hrn. Pfarrer Krattinger mit zehn Jaunerkameraden besondern Unterricht zur Vorbereitung auf die Studienlaufbahn. Nach den 6 Gymnasialklassen des Kollegiums St. Michael folgte noch das zweijährige Studium der Philosophie am Kollegium zu Sarnen. So durfte der wohlvorbereitete Student im Herbst 1900 im Kapuzinerkloster zu Luzern mit Zuversicht sich als Kandidat anmelden. Am 17. September 1901 legte er hier auf dem Wesemlin unter dem Namen P. Cyrill die hl. Profess ab. Nach Absolvierung des Theologiestudiums empfing P. Cyrill am 21. Mai 1905 aus den Händen des hochwst. Bischofs Haas die hl. Priesterweihe und feierte seine Primiz in der Klosterkirche Maria Opferung in Zug am 7. Juni darauf. Erst später wurde den Neupriestern im Kleide des hl. Franziskus gestattet, den hohen Festtag der „Neuen Messe“, wie die Leute zu sagen pflegen, in ihrer Heimatpfarrei inmitten ihres Volkes zu begehen. Wir dürfen daher fast von lange verhaltener Freud sprechen, wenn die Plasselber ihrem verdienten Mitbürger zum goldenen Priesterjubiläum eine festlichen Tag bereiteten, der an die ferne Primiz erinnern und dieselbe in etwa ersetzen mochte.

Unweit der Pfarrkirche steht das freundliche Bauernhaus, wo die Eltern Ruffieux-Pellet ihre vier Kinder im angestammten christlichen Geiste zu tüchtigen Menschen erzogen haben. Hier wurde der Jubelpriester am Sonntag, 5. Juni, von der Geistlichkeit angeholt und unter frohem Spiel der jungen Musikgesellschaft von Plasselb zum Gotteshaus begleitet, feierlicher Orgelklang erfüllte den heiligen Raum als die Festgäste einzogen.

Um 9 Uhr trat P. Cyrill an den geschmückten Altar der Immaculata, Patronin der Kirche und Pfarrei, unter Begleitung der hochw. Herren X. Ruffieux, seines geistlichen Sohnes, und J. Käser, des eifrigen Orts Pfarrers. Mit der hl. Opferhandlung am Altare standen die würdigen Darbietungen des Kirchenchores und des dienenden Orgelspieles unter der

sichern Hand des Organisten und Chordirigenten E. Corpateaux in bester Übereinstimmung und bildeten eine höchst erbaulich wirkende liturgische Einheit.

Auch die Kanzel war heute einem Pfarrkind von Plasselb vorbehalten. Hochw. Vikar X. Rüffieux von Wünnewil-Flamatt war der gegebene Festprediger, am Jubelfest seines geistlichen Vaters die Gedanken und Gefühle, die vom seltenen Ereignis eines 50jährigen Anlasses ausstrahlen, in geeignete Worte zu kleiden. Der Kanzelredner, selber schon 11 Jahre in der erlebnisreichen Fron des Weinberges des Herrn tätig, konnte aus vollem Herzen und tiefer Kenntnis über das Priesterwirken sprechen. Priester sein, ist eine grosse Gnade, es 50 Jahre sein als treuer Mitarbeiter des Heilandes zur Rettung der Menschen für den Himmel, das ist nicht nur Gnade, sondern auch Verdienst, dem Anerkennung gebührt.

Der hochw. Herr Jubilar hatte das grosse Glück schon am Tage seiner Geburt, am 13. August 1878, in dieser Kirche die hl. Taufe zu empfangen. Dieses Gotteshaus erinnert ihn überdies an die ausserordentlichen Gnadentage der ersten hl. Beicht, der ersten hl. Kommunion und der hl. Firmung, auch an den Freudentag, da er nach seiner Primiz in Zug zum ersten Mal als Neupriester in die Heimat kam und hier das hl. Messopfer am gleichen Altare darbrachte, wo er heute als 77 Jähriger das Hochamt seines goldenen Priesterjubiläums singe darf.

Es genügt eine Andeutung der hauptsächlichsten Tätigkeitsbereiche im Pflichtenkreis eines Gesandten des Herrn, um zu erahnen, welche Arbeitsfülle der Lebensrahmen eines Priesterwirkens von 50 Jahren umschliesst: Tägliches Pflichtgebet (Brevier), Messopfer, Studium, Krankenbesuche, Sprechstunden, Korrespondenz. Auf Aushilfen an Sonn- und Feiertagen: Beichtstuhlarbeit, Gottesdienst, Predigt, Jugendunterricht, Vereinsvorträge. Bei besonderen Anlässen: Exerzitien für Pfarrvereine, erste Kommunion, Schulentlassung, Volksmissionen, Krankenseelsorge.

Bei der Ausübung dieser vielgestaltigen Verpflichtungen war die ganze deutschsprachige Schweiz das Wirkungsfeld des eifrigen Jubilars, von 11 Klöstern aus durchstreifte er dasselbe in Kreuz und Quere. Zu den priesterlichen Verrichtungen gesellten sich noch zeitweise die Sorgen eines Hausobern, als er während mehreren Perioden das Amt eines Guardian innehatte.

Diesem reichen und idealen Lebensprogramm hat P. Cyrill 5 Jahrzehnte hindurch im Geiste seines hl. Ordensvaters Franziskus stets treu nachgelebt. Darüber darf nicht nur der Jubilar heute in überschwenglicher Freude jubeln, sondern auch das katholische Volk, das weit im Schweizerlande herum durch ihn reicher Gnadensegnungen teilhaftig geworden ist. Das katholische Volk weiss eben, was es an seinen Geistlichen hat, die in beharrlicher Treue ihrem heiligen Dienst obliegen, und verbindet deshalb mit dieser wohlbegründeten Freude seinen tiefen Dank an Gott und an dessen Ausspender der heiligen Geheimnisse.

Das sind nur einige Leitgedanken dieses herzwarmen Kanzelwortes, das nicht verfehlen wird, dem Priestertum unter der Jugend von Plasselb neue Jünger zu erwecken und das einigende Band zwischen dem gläubigen Volk und seinen Priestern zu festigen.

Nun vollzog der Jubelpriester das hl. Opfer und hielt vertraute Zwiesprache mit seinem göttlichen Lehrmeister, von dem er vor einem halben Jahrhundert Beruf und Auftrag erhalten hatte zu tun, was er selber getan: „Tut dieses zu meinem Andenken!“ Wie hat ein Priester am Ende seines Lebenswerkes dem Herrn für die göttliche nie versiegende Hilfe zu danken! Mit den Worten der Hl. Schrift kann er nur stammeln: „Nicht mir, o Herr, nicht mir die Ehre, sondern deinem Namen!“

In der feierlichen Segensandacht rief der Jubilar durch den eucharistischen Heiland in der Monstranz Gottes reichen Segen auf sein liebes Volk herab und schloss damit den erhabenen Gottesdienst.

Nach dem Hochamt fand in der Kirche der Huldigungsakt an den hochw. Herrn Jubilar statt, eingeleitet mit einem Musikstück und einem Begrüssungslied. Hochw. P. Cyrill, umgeben von seinem geistlichen Sohn und einem einstigen Studienfreund, hatte im Lehnstuhl Platz genommen, der im Chor, dem Volke zugewendet, aufgestellt war.

Aufmerksam folgte das ganze Volk den Ausführungen seines geistlichen Führers, des hochw. Herrn Pfarrers J. Käser, der dem verehrten Jubilar den Willkommensgruss entbot und ihm eröffnete, wie sehr die Pfarrei Plasselb ihren hochverdienten Priester schätze und sich freue, dass er sein Jubelfest in der Heimat feiern wollte. Auch persönlich schätze er sich glücklich, am erfahrenen und bewährten Jubilar einen kräftigen Beter zu haben, auf dessen geistige Hilfe er bauen dürfe, wenn es gelte Schwierigkeiten zu überwinden. Der Festredner gab ihm innigste Segenswünsche mit zu fernem apostolischem Wirken, zur Erhaltung seines wertvollen Lebens und empfahl die Heimatpfarrei seinem Gedenken in Gebet und Opfer.

Das Echo aus dem Herzen des Jubilars liess nicht auf sich warten. Nach dem erhabenen Dankesopfer am Altare, das er Gott dargebracht hatte, erstattete er den Dank an die Menschen, die seines Jubeltages gedacht und ihm in der Heimat ein Fest bereitet haben, das ihm zeitlebens unvergesslich bleiben werde, besonderes Vergelt's Gott entbot er dem hochw. Herrn Ortspfarrer, den löblichen Ortsbehörden, dem Cäcilienverein und der Musikgesellschaft. Seiner Heimat werde er die Treue halten bis ins Grab, jeden Tag gedenke er am Altare aller ihrer Anliegen, so solle es gehalten werden bis zu seinem letzten Messopfer.

Noch zu einer letzten sorgfältig ausgefeilten Motette trat der Kirchenchor an, da kam es uns Zuhörern vor, als wären darin die Dankesgefühle der ganzen Festgemeinde vertont. Und aus dem letzten wohl schattierten Vortrag der Musikanten vermeinte man klingende Harmonien dankbarer Herzen zu vernehmen. Zum festlichen Abschluss vereinigten sich alle zum kräftig erschallenden Dankgesang: Grosser Gott, wir loben Dich!

An der Mittagstafel im geschmückten Saal der Wirtschaft sollte der dritte Teil des schönen Jubeltages stattfinden. Hier hatte sich ein engerer Kreis um den väterlichen Jubilar P. Cyrill, geschlossen: Seine Angehörigen, Vertreter der Ortsbehörden und Pfarrvereine des Gesanges und der Musik, sowie einige Freunde des Jubilars.

Tischgebet und Begrüßungswort sprach der Ortsseelsorger J. Käser und setzte Hrn. Lehrer E. Corpateaux zum Tafelmajor ein. Als guter Kenner der Ortsgeschichte und -Gebräuche wusste er manch Interessantes in seine Tafelleitung einzuflechten, so über die Herkunft des Geschlechtes der Rüffieux, das von ennet der „wälsche Birra“ stammt, aus Crésuz (Cürschi), wie jenes der Andrey aus Cerniat (Schirni). Um der Festesfreude Ausdruck zu verleihen, erteilte der kommandogewohnte Tafelmajor noch andern Tischgenossen das Wort. Jubilars Mitbruder, hochw. Herr P. Leonhard, ein im Senseland beliebter Missionar, überbrachte Gruss und Glückwunsch der Klosterfamilie und sprach treffliche Worte vom Segen und Glück der Familie und Pfarrei, eines ihrer Glieder im geistlichen Stande zu haben. Chorherr A. Schuwey weckte frohe Echos aus den fernen Jahren des beginnenden Studiums im letzten Jahrzehnt des vergangenen Jahrhunderts und gab dem berechtigten Wunsch Ausdruck, es möchte in jeder Pfarrei dahin gearbeitet werden, dass auf der langen Studienlaufbahn von 13 Jahren immer wieder ein Priesteramtskandidat aus ihrem Kreise emporsteige. Besorgt zu sein um den Nachwuchs für den Priesterstand, ist ein Gebot der Stunde. Auch Priesterfeste, wie wir heute eines feiern, können hiezu Förderungsmittel sein.

Als Vertreter der Gemeinden Plasselb und Neuhaus entbot Herr Grossrat August Neuhaus dem verehrten Mitbürger festlichen Glückwunsch und Ausdruck der Freude wie auch des Vertrauens auf sein Priestergebet.

Das Wort der Freundschaft sprach Herr Organist und Chordirigent Moritz Schmutz aus Düdingen. Seit 25 Jahren, da Pfarrer A. Pellet, Neffe und geistlicher Sohn des heutigen Jubilars, in Düdingen als allbeliebter Seelsorger wirkte, fühlt sich der Redner eng mit Plasselb verbunden, zumal noch ein zweiter Freund, der frühere Kaplan von Düdingen, hochw. Herr J. Käser, seit dem 20. Dezember 1951 hier als Pfarrer tätig ist. Das Lob, der Redner als gewiegter Musiker dem Cäcilienverein und der Musikgesellschaft unter der kraftvollen Leitung des Herrn Alois Brügger für die heutigen Leistungen spendete, hatte für die beiden Vereine ganz besondern Wert.

Auch der Verwandtenkreis hatte beredte Vertreter aus der Kinderwelt, die mit Komplimenten aufrückte: offenherzig und gewinnend ist ihre Sprache. Ein Bildchen aus väterlicher Kapuzinerhand ist für die Jugend immer ein liebes Andenken, und sie haben es verdient.

Aus der Ferne, so aus Deitingen, Freiburg, Genf u. a. Orten, waren Telegramme eingelaufen. Vom Feldschiessen in Plaffeien, wo er als Schatzmeister unabkömmlich war, bekundete Herr Ammann A. Seewer seine geistige Teilnahme am Feste.



Links, P. Cyrill Ruffieux anlässlich des 25. Priesterjubiläums von Pfr. Adolf Pellet 1946.

Den Schlusspunkt setzt ordnungsgemäss der Gefeierte. Vom Tafelmajor gebeten, ergriff P. Cyrill das Wort und legte dar, dass ungetrübte Freude auf dieser Erde selten der Anteil der Menschen sei. So gab die göttliche Vorsehung auch dem Freudenbecher dieses Festtages einen Wermutstropfen bei. Die einzige Schwester des Jubilaren, Frau Marie Vonlanthen-Ruffieux, Wirtin in der Frohmatt, hatte sich so auf das goldene Priesterjubiläum ihres Bruders gefreut, einige Tage vor dem Festtag wurde sie in St. Ursen zu Grabe getragen. Was Gott tut, ist wohlgetan! Grossen Dank hatte P. Cyrill noch abzutragen, er stattete denselben mit warmen Worten ab seinen Angehörigen für die unvergessliche Freude, die sie ihm durch die Anordnung des würdigen Festtages in der Heimat bereitet haben, damit verband er auch den Dank an alle, die zum guten Gelingen des Anlasses ihren wertvollen Beitrag an Arbeit geleistet haben: Behörden, Vereinen, Tafelmajor, Redner und der Wirtsfamilie für die gute Bedienung. „Gold und Silber habe ich nicht“, sagte der Jubilar im Kleide des Poverello von Assisi, wie einstens die Apostel als eine Bettlerhand von ihnen ein Almosen heischte. „Aber ich werde mit himmlischer Münz zu vergelten suchen, indem ich alle Tage für euch beten werde. Habt alle Dank!“

Die Heimat wünscht dem lieben Jubilar noch viele frohe Jahre seines von Gott gesegneten Lebensabends im schönen Bruderklauenland. Ein Studienfreund.

Freiburger Nachrichten 17. Juni 1955.

Schwester Sylviana Egger



Sr. Sylviana Egger (Taufname Alfonsine) wurde im Jahre 1889 als Tochter des Joseph Wilhelm und Anna Maria Brünisholz in Plasselb geboren. Nach der Jugendzeit trat sie der Gemeinschaft der Barmherzigen Schwestern vom Hl. Kreuz in Ingenbohl bei und legte im Jahre 1913, mit Namen Sr. Sylviana, die Profess ab. Viele Jahre war sie in einem Pflegeheim in Attalens tätig. Sie verstarb 1973 und wurde im Gemeinschaftsgrab der Ingenbohler Schwestern im Friedhof St. Leonard in Freiburg beigesetzt.



Die Eltern der Sr. Sylvania vor ihren Haus mit Verwandten.

Katharina Hayoz, Ingenbohler-Schwester

Erinnerungen an eine Senebezirklerin

Hayos Kathri stammte von Neuhaus, bei Plasselb. Ihre Lebensjahre verbrachte das beliebte Kathri meist im Welschland, aber es ist der Deutsch-Freiburger-Heimat innig verbunden geblieben, es wollte immer wissen, was da geschehe, und wenn es auf Besuch heimkam, so plauderte es in den heimeligen Lauten des Senslerdütsch, das es trotz der Fremde unverfälscht bewahrt hatte. Von diesem Hayos Kathri, das am 3. April 1945 im Alter von 65 Jahren als Ingenbohler-Schwester gestorben ist, haben wir hier einen schönen Nachruf, den gewiss alle „Dorfglocken“ Leser gerne hören.

Als das lustige Kathrinli Hayoz, nachdem es in der Gauglera unter kluger und strenger Leitung brav geworden und nach zweijährigem Welschlandaufenthalt als Schneiderin heimgekehrt war, seiner jüngsten Schwester ins Kloster folgen wollte, freute sich die Mutter und trauerte der Vater. Die Mutter hatte heimlich gebangt um das nach ihrer Meinung allzu lebensfrohe Kind, der Vater hingegen schaute seiner gesunden, starken und vielversprechenden Tochter mit wehem Herzen nach.

Die glückliche Kandidatur verbrachte sie in der St.Josefsanstalt in Bremgarten und hoffte, auch als Schwester bei ihren lieben Idioten wirken zu dürfen. Ihre Kenntnisse der französischen Sprache führte sie jedoch in die Westschweiz.

In Attalens, Remund, Zur Flüh und Greyerz lernte sie Armut kennen und lieben und machte sich jene genügsame und doch liebe und feine Art zu eigen, dass sie zur Mutter der Armen und Kleinen wie geschaffen schien. Besonders die Waisenkinder hingen mit grosser Liebe an der Schwester Oberin, die sie so gut verstand in ihren Freuden und Leiden und immer das Herz einer Mutter hatte. Ihre Kinder mussten nicht vor den andern zurückstehen, sie handelte nach der richtigen Auffassung, dass auch dem Waisenhauskind die unschuldigen Kinderfreuden nicht versagt werden sollen, damit nicht nur sein Wille an des Lebens Härten, sondern auch sein Herz und sein Gemüt sich an der Liebe und an der Freude bilde. Als einmal fast alle Buben vom Dorf ein Sennenkostüm hatten, opferte die gute Sr. Regis viele Nachstunden, bis auch ihre Waisenbuben ein mit Edelweiss besticktes Gwändli hatten. Bei einem nächtlichen Gewitter fürchteten sich ihre Kleinen und weinten laut. Schw. Regis, die in der Zelle nebenan schlief, stand auf und setzte sich zwischen die Kinderbettchen. Als wieder ein heftiger Donnerschlag erdröhnte, lachte ein Kleiner, dem noch die Tränen auf den Wangen glänzten, zum Fenster hin und sagte: „Donnele du nu, s' Legis (Schwester Regis) isch jetz do“.

Eine sehr glückliche Zeit verlebte Schw. Regis im Waisenhaus in Altdorf, und es kostete sie ein grosses Opfer, als sie die Kinder verlassen musste, um im Armenhaus Tobel das Amt der Oberin zu übernehmen.

In ihren Sorgen um die Kinder und die Armen waren nach der Mutter Gottes Mutter Maria Theresia und P. Theodosius ihre besten Helfer. Wenn die Hilfe keinen Aufschub erlitt, betete sie ihre „Blitznovene“: „Heiligste Jungfrau Maria, du hast die Schwierigkeiten aller Jahrhunderte geregelt, bitte, lös mir auch diese Schwierigkeit!“

Wenn sich auch Schw. Regis grosser Beliebtheit erfreute, blieb ihr das Leid doch nicht erspart. Wer sie näher kannte, weiss um sehr schwere Zeiten in ihrem Ordensleben. Doch sie rang sich im Gebete durch zu jener höchsten Auffassung „dass kein Leid zuleid geschieht einem Glied der ewigen Liebe“.

Gewohnt, das Schwere allein zu tragen, verschwieg sie allzu lange ein körperliches Leiden, das an ihr zehrte. Als sie dann in Basel Heilung suchte, war es schon zu spät. Wenn sie auch im stillen gehofft hatte, bei der Operation zu sterben, war es ihr auch recht, als der liebe Gott ihre Leidenszeit verlängerte. Nach kurzer Erholung in Engelberg kam sie heim ins Mutterhaus, wo sie ihr Denken und Sinnen ganz der Ewigkeit zuwandte. In der Stille des Krankenzimmers überdachte sie gerne, wie der liebe Gott in ihrem Leben alles so wohlgefügt hatte, und sie freute sich auf den Himmel. Das durfte sie mit vollem Recht, da sie so viele Arme gespiesen, getränkt, bekleidet, beherbergt und getröstete hatte. – Und nun, ihr lieben Leser, freuet ihr euch gewiss auch, dass aus unserem Bezirk so brauchbare und tüchtige Menschen hervorgehen.

Der Undankbare hat kein Gedächtnis für die empfangenen Wohltaten.



Totenglöcklein

Schwester Regis Hagoz

In Neuhaus war sie geboren und starb in Ingenbohl, am 3. April 1945. Als Mutter der armen Waisenkinder hat sie sich große Verdienste erworben. Sie wirkte in Bremgarten, Attalens, Zur Flüß, Kemund, Greyerz, Altdorf, Tobel. Von ihrer außerordentlichen segensreichen Tätigkeit haben die Dorfglocken bereits auf Seite 176 ausführlich berichtet. Sie war eine tüchtige Schwester, die unserem Ländchen alle Ehre machte.

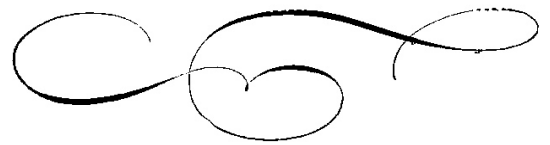
Pfarrer Johann Silvester Klaus

Seine Hochwürden Johann Silvester Klaus.

Herr Klaus ist am 31. 1848 in Blassfeld geboren und hat somit leztlin seinen 80. Geburtstag feiern können. Zum Priester ist er geweiht worden am 18. Heumonath 1875. Er wirkte dann von 1875 bis 1879 als Vikar in Düdingen. Pfarrstellen hat Herr Klaus folgende versehen: Jaun von 1879 bis 1886; Giffers von 1886—1890; Ueberstorf von 1890—1922. Der hochwürdigste Herr Bischof hat ihn im Jahre 1910 zum Dekan des deutschen Bezirks ernannt. Aus Altersrücksichten verließ er Ueberstorf, wo er 32 Jahre segensvoll gewirkt hatte. Nun befindet er sich als Kaplan in St. Wolfgang. Der liebe Gott hat ihm eine gute Gesundheit geschenkt, die er heute noch benützt, um im Weinberge des Herrn zu arbeiten. Auch die „Dorflocken“ entbieten ihm, als dem ältesten geistlichen Herrn des Peter Kanisius-Dekanats, in Ehrfurcht und Hochschätzung die besten Glück- u. Segenswünsche.



Dorflocken 19.2.1928.



Ins
90. Altersjahre

Im Januar 1937 wird der älteste Priester der Diözese, S. Herr Johann Klaus, Kaplan in St. Wolfgang, das 90. Altersjahr antreten, wozu wir ihm die besten Glück- und Segenswünsche entbieten. Nur noch 10 Jährlein, und es reicht zu einem Hunderter. Der liebe Gott mög's ihm schenken!

1847 / 1937

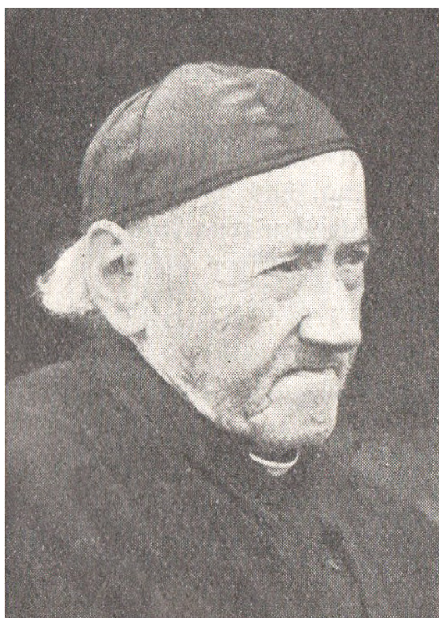
Freiburger Kalender Jg. 1937, S.91.

1940

Das Eiserne Priesterjubiläum

hat diesen Sommer der 93jährige Priestergeis Johann Klaus feiern können. Vor Jahren schon hat er die Dekanatswürde abgelegt und sich als Kaplan nach St. Wolfgang zurückgezogen, wo er geistig frisch und noch recht rüstig seines Amtes waltet. Er ist wohl der älteste Priester im ganzen Schweizerlande. Der liebe Gott wolle uns den frommen Priester noch lange erhalten!

Freiburger Kalender Jg. 1941, S.82.



† Hochw. Hr. alt-Dekan Johann Silv. Klaus, Kaplan in St. Wolfgang.

Am Dienstag, den 14. November, wurde in St. Wolfgang der Senior des Diözesan-Klerus, und wahrscheinlich der Senior des Schweizer-Klerus, alt-Dekan Johann-Silvester Klaus, im patriarchalischen Alter von 97 Jahren zur letzten Ruhe gebettet.

Seine Wiege stand in der Gemeinde St. Silvester, wo er als Sohn des Johann Klaus und der Elisabeth geb. Mauron (die Mutter war eine Schwester des H. H. P. Nikolaus Mauron, General der Redemptoristen) am 31. Januar 1848 das Licht der Welt erblickte. Am gleichen Tage wurde das Knäblein in der Pfarrkirche zu Giffers, wozu St. Silvester damals noch pfarrgenössig war, von H. H. Kaplan Peter Neuhaus, aus der Laufe gehoben. Nach absolvierter Primarschule machte Johann seine höheren Studien im Kolleg St. Michael zu Freiburg und im dortigen Priesterseminar, wo er am 18. Juli 1875 von Bischof Stephan Marilley zum Priester geweiht wurde. Seine Primiz feierte der Neugeweihte in seiner Heimatgemeinde Pfaffelsb. Sogleich begann sein Priesterwirken und zwar als Vikar in Düringen, wo er in H. H. Dekan Bertschi einen vorbildlichen Vorgesetzten fand. Am 31. März 1879 wurde H. H. Klaus als Pfarrer in Jaun installiert. Nach sieben Jahren berief ihn Bischof Mermillod, der spätere Kardinal, als Pfarrer nach Giffers, wo er am 6. Juni 1886 seinen Einzug hielt. Hier verbrachte Hochw. Herr Klaus vier Jahre, um dann am 1. Dezember 1890 als Pfarrer in Ueberstorf anzutreten. Dort machte er sich an den Kirchenumbau heran und Bischof Deruaz konnte im Herbst 1897 die vergrößerte, originell gebaute Kirche weihen. Im Sommer 1910 wurde ihm die Würde des Dekans übertragen. Volle 32 Jahre hat Pfarrer Klaus mit seinen Ueberstorfern Freud und Leid geteilt. Im Oktober 1922 legte der Berewigte Dekanats- und Pfarrer-Würde nieder und bezog die stille Kaplanei im sonnigen St. Wolfgang, wo er immerhin noch 22 Jahre als eifriger Kaplan waltete.

Hochw. Herr Kaplan Klaus stand somit im 70. Priesterjahr, ein seltenes Geschenk Gottes!

Seine Priesterlaufbahn läßt sich in drei Worte fassen: Einfachheit — Ruhe — Treue.

Einfachheit. — Schon als junger Jaun-Pfarrer trat H. H. Klaus für die Einfachheit ein und gab zeit lebens selber das schöne Beispiel von Genügsamkeit und Schlichtheit. In Jaun hat er auch die Sparkasse ins Leben gerufen.

Ruhe. — Hochw. Herr Klaus war ein glücklicher Pfarrer. Die Nerven haben ihm keine Streiche gespielt. In allen Lebenslagen bewahrte er eine heilige Ruhe. Höchstens kam ein gedehntes „Oho“ über seine Lippen. „Ruhe ist des Bürgers erste Pflicht.“ Das war einer seiner Grundsätze.

Treue. — Pfarrer Klaus hat der Kirche Christi treu gedient. Er war ein eifriger Seelsorger. Bis ins hohe Alter hinein liebte er den Leichstuhlfuß und verkündete jeden Sonntag das Wort Gottes. Die Feier der hl. Messe war ihm jeden Morgen ein Erlebnis. Ein besonderes Geschick hatte Pfarrer-Dekan Klaus für die Werbung von Priesterberufen. Sieben Neupriester hat er als geistlicher Vater zum Altare geführt. Und noch andere Berufe hat der Verstorbene gepflegt und gehegt.

1944

Kaplan Klaus hatte eine ferngefunde Natur. Betete er ja sein Brevier, bis kurz vor dem Tode, ohne Brille. Ein Fondue war ihm das bekömmlichste Abendbrot. Und von einem Mitbruder, der ihm, im Alter von nahe 70 Jahren, als krank gemeldet wurde, soll er gesagt haben: Die jungen Geistlichen ertragen nichts mehr!

Lieber Priesterjubililar! Etwa 26,000 mal hast Du das hl. Opfer des Neuen Bundes darbringen dürfen und hast das « Sanctus, sanctus » jeweils mit Ueberzeugung gebetet. — Mögest Du nun mit den Heiligen und Engeln das Lob Gottes singen und den Lohn für Deine Treue empfangen. Schreiber dieser Zeilen möchte den Nachruf als dankbare Blume auf das frische Grab in St. Wolfgang niederlegen. Ruhe im Frieden! X.



Der Herr des Lebens hat seinen treuen Diener

**Hochw. Herrn
Johann Klaus**
Kaplan in St. Wolfgang

im 97. Altersjahr und im 69. Priesterjahr in die ewige Heimat abberufen.

Die Beerdigung findet statt Dienstag, den 14. November, um 10 Uhr, in St. Wolfgang.

Man bittet, dem Verstorbenen im Gebete zu gedenken.

In tiefer Trauer:
Geschwister Lauper.

R. I. P.

Diese Anzeige gilt als Einladung zur Beerdigung.



Wir geben mit Bedauern Kenntnis, dass es Gott dem Herrn über Leben und Tod gefallen hat, seinen treuen Diener, den edlen Priestergeis

**Hochw. Herrn
Johann Klaus**
Kaplan von St. Wolfgang

in die ewige Heimat abzurufen. Er starb am 11. November nach längerer Krankheit, im Alter von 97 Jahren, wohlversehen mit den Tröstungen unserer hl. Religion. Wir empfehlen den Verstorbenen Ihrem frommen Gebete.

Die Beerdigung findet statt am Dienstag, 14. November, um 10 Uhr, in St. Wolfgang.

Düringen, 11. November 1944.

Gelstlichkeit und Pfarreirat von Düringen

R. I. P.

Diese Anzeige gilt als Einladung zur Beerdigung.



Das Dekanat des hl. Petrus Kanisius erfüllt die schmerzliche Pflicht, Sie vom Hinscheide seines früheren Dekans

**Hochwürden Herrn
Johann Klaus**
Kaplan von St. Wolfgang
Mitglied des Dekanatspaktes

in Kenntnis zu setzen.

Die Beerdigung findet statt in St. Wolfgang Dienstag, den 14. November, um 10 Uhr.

Um ¼ 10 Uhr Totenoffizium.

Der Dekan:
Joh. Nösberger.

NB. Der hochw. Klerus ist gebeten, Chorkleidung mitzunehmen.

R. I. P.



Die Waisenanstalt St. Wolfgang erfüllt die schmerzliche Pflicht, Sie vom Hinscheide des

**Hochw. Herrn
Johann Klaus**
Kaplan in St. Wolfgang

in Kenntnis zu setzen.

Wir empfehlen den Verstorbenen Ihrem Gebete und bitten, ihm ein treues Andenken zu bewahren.

Die Beerdigung findet statt Dienstag, den 14. November, um 10 Uhr, in St. Wolfgang.

R. I. P.

Freiburger Nachrichten 17.11.1944.